

# DUDEN

ALLGEMEINBILDUNG KOMPAKT

## Berühmte Zitate und Redewendungen



Die muss man kennen



# Duden

---

## Berühmte Zitate und Redewendungen

Die muss man kennen

**Dudenverlag**

Berlin · Mannheim · Zürich

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es wurde größte Sorgfalt darauf verwendet, dass die in diesem Werk gemachten Angaben korrekt sind und dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Für im Werk auftretende Fehler können Redaktion und Verlag aber keine Verantwortung und daraus folgende oder sonstige Haftung übernehmen.

Namen und Kennzeichen, die als Marken bekannt sind und entsprechenden Schutz genießen, sind durch das Zeichen ® geschützt. Aus dem Fehlen des Zeichens darf in Einzelfällen nicht geschlossen werden, dass ein Name frei ist.

Das Wort Duden ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

© Duden 2013

Bibliographisches Institut GmbH

Bouchéstraße 12, 12435 Berlin E D C B A

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-71034-8

**Redaktionelle Leitung** Jürgen Hotz

**Redaktion** Dr. Jürgen Hess

**Herstellung** Monika Schoch

**Layout** Horst Bachmann

**Umschlaggestaltung** glas-ag, Seeheim-Jugenheim

**Umschlagabbildungen** © Anastasija Dracova – Fotolia.com

**Satz** Bibliographisches Institut GmbH, Mannheim

**Druck und Bindung** Offizin Andersen Nexö Leipzig GmbH,

Spenglerallee 26–30, 04442 Zwenkau

[www.duden.de](http://www.duden.de)

## Suchet, so werdet ihr finden!

Das richtige Zitat, zum richtigen Zeitpunkt angemessen vorgebracht, zeugt von Esprit, Allgemeinbildung und Urteilsvermögen. Denn die großen Dichter und Denker formulierten zeitlos, treffend und raffiniert. Ihre Worte verleihen in vielen Situationen die Kraft, die Kommunikation zu verfeinern.

»Gut gebrüllt, Löwe!«, »Nach mir die Sintflut!«, »Seid umschlungen, Millionen!« – dieser Band enthält 500 Zitate und Redewendungen, die in den Wortschatz der deutschen Sprache eingegangen sind. Das Besondere am Konzept des Buches: Alle Artikel enthalten ausführliche Erläuterungen, in welchem Zusammenhang die Zitate und Redewendungen entstanden sind. So erfahren Sie, woher die Zitate und Redewendungen stammen, wer sie in die Welt gesetzt hat, wann, wo und warum sie getan wurden, wie sie heute verwendet werden.

Die Artikel in diesem Buch sind alphabetisch geordnet, meist nach dem ersten Wort des Zitats oder der Redewendung. Nicht berücksichtigt werden bei dieser Regelung die bestimmten und unbestimmten Artikel (der, die, das, ein, eine). Die Wendung »Das A und O« ist also unter »A« zu finden, nicht unter »Das«. Sind mehrere Zitate oder Redewendungen demselben Alphabetisierungswort zugeordnet, wird nach den jeweils folgenden Wörtern sortiert:

»Aber fragt mich nur nicht, wie?«

»Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders, als man glaubt.«

Ein ebenfalls alphabetisch geordnetes Verzeichnis mit biografischen Angaben zu den zitierten Personen befindet sich am Schluss des Bandes.

Ihre Dudenredaktion



## A

**Die Bibel,  
Neues  
Testament**

### Das A und O

Diese Wendung geht zurück auf eine Stelle aus der Offenbarung des Johannes mit dem Wortlaut: »Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr ...« Das »A« entspricht dabei dem ersten (Alpha), das »O« dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabets (Omega).

»Das A und das O« als das alles Umfassende ist eine Metapher für Gott. – Die Wendung hat für uns die Bedeutung »das Wesentliche, die Hauptsache, der Kernpunkt«.

**Heinrich  
Heine**

### Aber fragt mich nur nicht, wie?

Als Stoßseufzer, mit dem man meistens zum Ausdruck bringt, dass man etwas nur mit viel Mühe oder unter größten Schwierigkeiten bewerkstelligen, überstehen konnte, ist dieses Zitat sehr geläufig geworden.

Es handelt sich dabei um die letzte Zeile eines Vierzeilers aus Heinrich Heines »Buch der Lieder« (1817–1821), dessen vollständiger Text lautet: »Anfangs wollt ich fast verzagen / Und ich glaubt, ich trüg es nie; / Und ich hab es doch getragen, – / Aber fragt mich nur nicht: wie?«

**Wilhelm  
Busch**

### Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders, als man glaubt

Dieses Zitat stammt aus dem ersten Kapitel von Wilhelm Buschs »Plisch und Plum« (1882), in dem zwei junge Hunde ertränkt werden sollen, aber von zwei Knaben heimlich gerettet werden.

Es fasst in ironischem Ton die Lebenserfahrung in Worte, dass häufig etwas einen ganz anderen Verlauf nimmt, als man es wünscht oder erhofft. Sehr verwandt klingt die

scherzhafte Redensart »Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt«, die in gleicher Weise gebraucht wird.

## Abschaum der Menschheit

Diese Fügung ist die Übersetzung des griechischen Textes einer Stelle aus dem Neuen Testament (1. Korinther 4, 13).

Sie bezieht sich dort auf die Apostel, die, wie Paulus sagt, von der Welt verachtet werden.

Als Abschaum der Menschheit bezeichnet man heute in sehr emotionaler, tiefe Verachtung ausdrückender Sprechweise kriminelle und asoziale Mitglieder der menschlichen Gesellschaft

**Die Bibel,  
Neues  
Testament**

## Abschied von Gestern

Dies ist der Titel eines im Jahr 1966 entstandenen Films von Alexander Kluge (\* 1932), dem er Motive seines Buchs »Lebensläufe« zugrunde legte.

In der Geschichte eines jüdischen Mädchens, das aus der DDR in die Bundesrepublik geflohen ist, spielt auch die Auseinandersetzung mit der nationalen Vergangenheit der Deutschen eine Rolle.

Mit dem Zitat kann man auf die Notwendigkeit eines Neubeginns, auch einer Loslösung, Bewältigung von Vergangenheit hinweisen.

**Aus Film und  
Fernsehen**

## Ach, spricht er, die größte Freud ist doch die Zufriedenheit

Die Verse stammen aus Wilhelm Buschs wohl bekanntester Bildergeschichte »Max und Moritz« (1865).

Den »Vierten Streich« spielen die beiden Knaben ihrem Lehrer, dessen Pfeife sie mit Schießpulver stopfen. Kurz bevor ihn das Unglück ereilt, gibt der Lehrer Lämpel seinem Behagen mit den obigen Worten Ausdruck.

**Wilhelm  
Busch**



Man verwendet das Zitat, um anzudeuten, dass man sehr zufrieden ist und sich behaglich fühlt, gelegentlich auch als leise Kritik an allzu großer Selbstzufriedenheit.

## Ach, wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß!

**Brüder  
Grimm**

Der Reim (ursprünglich in der Form: »Ach, wie gut ist, dass niemand weiß, ...«) stammt aus dem Märchen »Rumpelstilzchen«, das in der Märchensammlung der Kinder- und Hausmärchen (1812–1815) der Brüder Grimm enthalten ist.

Das Männlein mit dem Namen Rumpelstilzchen hilft der Müllerstochter, Stroh zu Gold zu spinnen, und fordert von ihr ihr erstes Kind, wenn sie erst Königin geworden ist. Sie soll ihr Kind aber behalten dürfen, wenn sie seinen Namen errät, eine Aufgabe, die das Rumpelstilzchen für unlösbar hält.

Der Reim, zumeist nur die erste Hälfte »Ach, wie gut, dass niemand weiß«, wird oft scherzhaft von jemandem zitiert, der froh ist, dass etwas ihn Betreffendes nicht bekannt ist.

Gabriele Wohmann hat dieses Zitatstück zum Titel eines ihrer Romane (1980) gemacht.

## Ägyptische Finsternis

**Die Bibel,  
Altes  
Testament**

Man spricht – meist scherzhaft – von einer ägyptischen Finsternis, wenn es an irgendeinem Ort sehr dunkel ist.

Der Ausdruck geht auf das Alte Testament (2. Moses 10, 22–23) zurück. Hier wird von einer großen Finsternis berichtet, von der Ägypten während drei Tagen heimgesucht wird. Dabei handelt es sich um eine der zehn Plagen, die von Jahwe über das Land verhängt wurden, solange es die Kinder Israel nicht wegziehen ließ.

Die Bibelstelle lautet: »... da ward eine dicke Finsternis in ganz Ägyptenland drei Tage, dass niemand den anderen sah.«

**Wilhelm  
Busch**

## All mein Hoffen, all mein Sehnen

In Wilhelm Buschs »Max und Moritz« wird im »Ersten Streich« geschildert, wie die beiden Knaben den Hühnern der Witwe Bolte ein qualvolles Ende bereiten, indem sie ihnen an Schnüre gebundene Brotstücke zu fressen geben. Die Tiere bleiben mit diesen Schnüren an einem Baumast hängen. Beim Anblick ihres elend zu Tode gekommenen Federviehs ruft die Witwe verzweifelt aus: »Fließet aus dem Aug, ihr Tränen! / All mein Hoffen, all mein Sehnen, / Meines Lebens schönster Traum / Hängt an diesem Apfelbaum!«

Besonders der zweite Vers »All mein Hoffen, all mein Sehnen« wird heute noch scherzhaft zitiert, wenn man auf etwas anspielen will, worauf man sein ganzes inniges Verlangen gerichtet, worin man alle seine Hoffnung gesetzt hat. Auch der Vers »Meines Lebens schönster Traum hängt an diesem Apfelbaum« ist ein populäres Zitat geworden, mit dem beispielsweise jemand eine enttäuschte Hoffnung scherzhaft kommentiert.

Dass die Witwe Bolte sich mit den Worten »meines Lebens schönster Traum« auf ihre Hühner bezieht, die sozusagen ihr höchstes Lebensglück darstellten, ist charakteristisch für Wilhelm Buschs immer auch ironisch-distanzierte Haltung gegenüber den oft spießigen Bürgeridealen seiner Zeit.

**Gotthold  
Ephraim  
Lessing**

## Alle großen Männer sind bescheiden

Das Zitat stammt aus Lessings »Briefe, die neueste Literatur betreffend« (1759–65).

Hierin äußert sich Lessing über den Literaturtheoretiker und Kritiker Johann Christoph Gottsched, dessen Eitelkeit ihn stört. Er setzt dagegen seine Überzeugung, dass wirkliche Größe bei einem Menschen nicht das Bedürfnis weckt, sich besonders in Szene zu setzen.

In diesem Sinne wird das Zitat noch heute gebraucht, gelegentlich auch scherzhaft in selbstironischer Abwehr von zu großem Lob.

Madame  
de Staël

### Alles verstehen heißt alles verzeihen

Der Ausspruch *tout comprendre c'est tout pardonner* geht möglicherweise auf eine Stelle in dem Roman »Corinne ou l'Italie« der Madame de Staël zurück, wo es heißt: *Tout comprendre rend très indulgent* (deutsch »Alles verstehen macht sehr nachsichtig«).

Auch bei Goethe findet man diese Überzeugung in verschiedener Ausprägung. So heißt es zum Beispiel im Tasso: »Was wir verstehn, das können wir nicht tadeln.«

Man kann mit diesem Satz eine oft allzu nachsichtige Einstellung gegenüber Personen oder Geschehnissen kritisch kommentieren oder auch gerade um Nachsicht und Verständnis für einen Übeltäter werben.

George  
Orwell

### Alle Tiere sind gleich, aber einige Tiere sind gleicher als andere

Diese zynische Feststellung findet sich in dem satirischen Roman »Farm der Tiere« (englisch *Animal Farm*) von George Orwell aus dem Jahr 1945.

Er beschreibt die Entwicklung und schließlich den Niedergang eines Gemeinwesens der Tiere, die die Menschen von ihrem Hof verjagt haben, um selbst eine demokratische Form des Miteinanderlebens und –arbeitens zu beginnen. Am Schluss haben die Schweine die Herrschaft an sich gerissen; sie unterdrücken die anderen Tiere und beuten sie auf die gleiche Weise aus, wie es vorher die Menschen taten. Ihre Revolution ist vertan.

Das Zitat gibt der pessimistischen Auffassung Ausdruck, dass das Prinzip der Gleichheit (alle Tiere sind gleich = alle Menschen sind gleich) in keiner Form des menschlichen Zusammenlebens zu verwirklichen sei.

Die Bibel,  
Altes  
Testament

## Alle Wasser laufen ins Meer

Dieses Zitat stammt aus dem Alten Testament.

Es gehört in einen Zusammenhang, in dem von der »Eitelkeit (= Vergeblichkeit, Nichtigkeit) aller irdischen Dinge«, besonders aller menschlichen Bemühungen, gesprochen wird. Es resümiert, dass alles, was geschieht, einem ewigen Gesetz folgt, das unwandelbar den ständig gleichen Gang der Welt bestimmt.

Johann  
Wolfgang von  
Goethe

## Allwissend bin ich nicht, doch ist mir viel bewusst

Der Ausspruch stammt aus Goethes »Faust I« (1829 uraufgeführt).

Es handelt sich um eine ironische Bemerkung, die Mephisto, des Nachspionierens beschuldigt, Faust gegenüber in einer Art gespielter Bescheidenheit macht.

Heute wird der Ausspruch meist in ähnlich ironischer Weise oder auch nur scherzhaft zitiert.

Friedrich  
Schiller

## Allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen

In Schillers Drama »Wilhelm Tell« (1804) geht diesem bekannten Bild vom allzu straff gespannten Bogen eine direkte, gewissermaßen interpretierende Aussage voraus, die aber im Allgemeinen nicht mitzitiert wird. Die Stelle lautet: »Zu weit getrieben / Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks, / Und allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen.«

Das Motiv des zu stark oder auch zu lange gespannten Bogens taucht vor Schiller in der Literatur häufiger auf, so bei Johann Jakob Christoffel von Grimmelshausen (um 1622–1676), wo es im »Simplizissimus« (1669) heißt: »Wenn man den Bogen überspannt, so muss er endlich zerbrechen.« Es geht zurück bis in die Dichtung der griechischen Antike (Herodot, Sophokles und Phädrus verwenden es).

Noch geläufiger als das Zitat ist heute die Redewendung »den Bogen überspannen« mit der Bedeutung »etwas auf die Spitze treiben, zu hohe Forderungen stellen«.

### Alter Ego

**Pythagoras**

Die Bezeichnung eines guten, eines sehr vertrauten Freundes als »anderes Ich« ist in der lateinischen Form *Alter Ego* bekannt geworden und bildungssprachlich bis heute üblich geblieben.

Die Ausdrucksweise hat ihre Wurzeln in der Literatur der Antike und kommt sowohl in der griechischen wie auch in der lateinischen Version vor. Als Urheber wird in erster Linie der griechische Philosoph und Mathematiker Pythagoras genannt. Der Ausdruck erscheint aber in verschiedenen Varianten auch bei den griechischen Philosophen und Schriftstellern Aristoteles, Zenon, Plutarch sowie den römischen Philosophen und Staatsmännern Cicero und Seneca.

### Alter schützt vor Torheit nicht

**William Shakespeare**

Mit dieser sprichwörtlichen Redensart kommentiert man kritisch oder auch in scherzhafter Absicht die Handlungs- oder Verhaltensweise eines älteren Menschen, tut man kund, dass man bestimmte Handlungs- oder Verhaltensweisen von Leuten in vorgerücktem Alter für unpassend hält.

Die Redensart geht zurück auf eine Stelle in Shakespeares Drama »Antonius und Cleopatra«, wo Cleopatra in abwehrender Haltung und ungläubig die Worte spricht: »Wenn mich das Alter auch nicht schützt vor Torheit, / Doch wohl vor Kindischsein«, im englischen Wortlaut: *Though age from folly could not give me freedom, / It does from childishness.*

Sie wurde dann im Laufe der Jahre in mancherlei mehr oder weniger gelungener Weise abgewandelt, verballhornt, verdreht, wie in den folgenden Beispielen: »Die Alte schützt vor Torheit nicht«, »Torheiten schützen nicht vor dem Al-

tern« oder auch: »Das ist das Deprimierende am Alter: Es schützt vor Torheit.«

**Matthias  
Claudius**

## An die große Glocke hängen

Die umgangssprachliche Redewendung »etwas an die große Glocke hängen« im Sinne von »etwas Privates, Vertrauliches überall erzählen« leitet sich von dem alten Brauch her, Bekanntmachungen, öffentliche Rügen, drohende Gefahr usw. der Allgemeinheit mit einer Glocke – etwa der Schelle des Gemeindedieners oder der großen Kirchenglocke – anzukündigen.

Die Lebensregel »Häng an die große Glocke nicht, / Was jemand im Vertrauen spricht« findet sich in »Ein silbern ABC« (1775) von Matthias Claudius.

**William  
Shakespeare**

## Der Anfang vom Ende

Die Redensart »Das ist der Anfang vom Ende« mit der Bedeutung »der Untergang, der Ruin o. Ä. ist nicht mehr fern« beruht auf einem stark abgewandelten Zitat aus Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«.

Dort heißt es im englischen Originaltext: *That is the true beginning of our end*, also etwa »das ist der wahre Beginn unseres Endes«. Bei Shakespeare ist dies im Textzusammenhang eine scherzhafte Verdrehung der eigentlich gemeinten Aussage »Das ist das wahre Ende unseres Beginns«, wobei »Ende« in der älteren Bedeutung von »Ziel« zu verstehen ist.

**Horaz**

## Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden

Diese Redewendung geht auf Vers 343 der »Ars poetica« (»Dichtkunst«) des Horaz zurück: *Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci* (»Den Beifall aller hat erhalten, wer mit dem Angenehmen das Nützliche vermischt hat«).

Während Horaz von den Dichtern und ihren Werken spricht, wird die Redewendung heute ganz allgemein in Be-

zug auf angenehme Dinge gebraucht, die zugleich einen Nützlichkeitsaspekt für jemanden haben (indem zum Beispiel der Urlaubsort so gewählt wird, dass man zugleich Geschäfte abwickeln kann).

**Johannes  
Mario  
Simmel**

### Die Antwort kennt nur der Wind

Der Titel des 1973 veröffentlichten, 1974 verfilmten Romans von Johannes Mario Simmel greift seinerseits den Refrain des Songs *Blowin' in the Wind* (1963) des amerikanischen Folk- und Popsängers Bob Dylan auf: *The answer is blowin' in the wind* (wörtlich übersetzt: »Die Antwort treibt im Wind«).

Man weist mit dem Zitat auf die Unlösbarkeit eines Problems, das Offenbleiben einer Frage hin.

**Die Bibel,  
Neues  
Testament**

### Apage Satana!

Mit diesen Worten (deutsch »Hebe dich weg von mir, Satan!«) weist Jesus im Matthäusevangelium den Teufel zurück, der ihn in Versuchung führen will.

Wir zitieren sowohl die griechischen wie die deutschen Worte, wenn wir mit gespielter Entrüstung jemanden zurückweisen, der uns verführen, zu einem zwar verlockenden, aber verbotenen Tun überreden will.

**Hesiod**

### Arbeit schändet nicht

Diese sprichwörtliche Redensart findet sich bereits in dem Lehrgedicht »Werke und Tage« des altgriechischen Dichters Hesiod. Hesiod will damit seinen Bruder Perses zur Arbeit ermuntern.

Auch heute enthält die Redensart oft die indirekte Aufforderung, sich einer Arbeit nicht zu entziehen, auch dann nicht, wenn es sich um eine weniger angesehene Art von Betätigung handelt.

**Johann  
Wolfgang von  
Goethe**

## Arm am Beutel, krank am Herzen

Die Redensart, mit der man scherzhaft auf seinen chronischen oder augenblicklichen Geldmangel hinweist, ist der Anfangsvers von Goethes erster Ballade »Der Schatzgräber«, die 1797 in Schillers »Musenalmanach für das Jahr 1798« erschien.

Der Schatzgräber ist ein seiner lange andauernden Armut überdrüssiger Mensch; er will seinem Kummer ein Ende machen, indem er mithilfe einer Geisterbeschwörung versucht, eine Stelle zu finden, wo ein Schatz verborgen liegt. Beim Graben erscheint ihm jedoch ein Knabe, der ihm rät, die nutzlose Schatzsuche aufzugeben und stattdessen ein vernünftiges Leben zu führen.

**Albert  
Lortzing**

## Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar

Mit dieser Zeile beginnt das Lied des alten Waffenschmieds, ein wehmütiger Rückblick in die schöne alte Zeit, aus der Oper »Der Waffenschmied« von Albert Lortzing, die nach dem Lustspiel »Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person« von Friedrich Wilhelm Ziegler (1760–1827) entstand.

Gelegentlich wird diese Zeile auch heute noch zitiert, um die »schöne Jugendzeit« mit all ihren Freuden heraufzubeschwören, oder auch, um eine Aussage wie »auch ich war schließlich einmal jung und weiß also Bescheid« zu umschreiben.

Auch in scherzhafter Anspielung auf jemandes nicht mehr allzu üppigen Haarwuchs wird dieses Zitat gelegentlich verwendet.

**Seneca**

## Audiatur et altera pars

Der alte lateinische, heute immer noch gültige Grundsatz des Prozessrechts bedeutet übersetzt »Man muss auch die Gegenpartei anhören« (wörtlich: »Auch der andere Teil möge gehört werden«). Er geht in seiner lateinischen Form



zurück auf eine Stelle in der Tragödie »Medea« des römischen Dichters, Philosophen und Politikers Seneca.

Heute gebraucht man den lateinischen Spruch ganz allgemein, um vor voreiligen Schlüssen, vor einem allzu raschen Urteil zu warnen und um auszudrücken, dass man sich eine abschließende Meinung erst dann bilden sollte, wenn man die Darstellung aller Beteiligten kennt.

## Auf der Bärenhaut liegen

**Tacitus**

Die Redewendung beruht auf einer alten übertreibenden Ausschmückung der Lebensgewohnheiten der alten Germanen, wie sie der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seiner »Germania«) schildert.

Sie findet sich in dem Lied »Tacitus und die alten Deutschen«, das Wilhelm Ruer für die Bierzeitung der Leipziger Burschenschaft Dresdensia schrieb.

Darin werden die Germanen als »Bärenhäuter« dargestellt, die nicht kämpfen, sondern ihr Leben genießen: »An einem Sommerabend / Im Schatten des heiligen Hains, / Da lagen auf Bärenhäuten / Zu beiden Ufern des Rheins / Verschiedene alte Germanen, / ... / Sie liegen auf Bärenhäuten / Und trinken immer noch eins.«

Man gebraucht die Wendung heute in der Umgangssprache im Sinne von faulenzeln.

## Auf des Messers Schneide stehen

**Homer**

Mit der Redewendung wird ausgedrückt, dass bei einer bestimmten kritischen Situation ein Punkt erreicht ist, an dem sich – meist nur sehr knapp – entscheidet, ob die Sache gut oder böse enden wird.

Sie findet sich (mit dem älteren »Schärfe« für »Schneide«) schon in der »Ilias« des griechischen Dichters Homer, wo es im 10. Gesang heißt: »Denn nun steht es allen fürwahr auf der Schärfe des Messers: / Schmähhlicher Untergang den Achaiern oder auch Leben!«



**DUDEN**

ALLGEMEINBILDUNG KOMPAKT

# Berühmte Zitate und Redewendungen

Die muss man kennen

- 500 Zitate und Redewendungen in alphabetischer Reihenfolge
- Mit ausführlichen Erklärungen zur Herkunft und Bedeutung aller Zitate
- Mit Erläuterungen, wie man sie heute richtig anwendet
- Mit Register zum leichten Auffinden der Zitate und der Zitategeber

ISBN 978-3-411-71034-8  
9,99 € (D) • 10,30 € (A)



9 783411 710348